



Abend-

Zeitung.

71.

Freitag, am 24. März 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler [Th. Neu].

Des stillen Freitags Sonnenblick.

Solvite mortales animos, curasque levate.

Manil. astron. IV.

Im reinsten Glanze stieg sie heut' empor,
Die Frühlingssonne, nach den rauhen Stürmen.
Jüngst sah'n wir grause Wolkennacht sich thürmen,
Und schreckend drang ihr Drohen mir in's Ohr.
Wir jagten ob des Winters Wiederkehr;
Des Himmels Antlitz schien verheißungleer.

Und zwiefach drang die Wehmuth mir an's Herz;
Denn Mitgefühl und Dankbarkeit begleiten
Den Heiligsten zum Sturm der bangsten Leiden;
Der Feinde Frevel scharft den herben Schmerz.
Dem Retter lohnt die Welt mit Schmach und
Noth;
Betrübt ist seine Seele bis zum Tod.

Doch sieh! der grauenvollen Mitternacht
Entsteigt ein mildes Licht im Morgenlande;
Und es erscheint im Freudensfestgewande
Der ernste Todestag, zur Trauer sonst gemacht.
In Ruhe löst des Lebens Kampf sich auf,
Und siegend ward vollbracht des Dulders Lauf.

Das muß ein liebevoller Vater seyn,
Der solche Hoffnungstrahlen niedersendet!
Daß Erdenleid mit Himmelswonnen endet:
Der Trost soll heut' mir Kraft und Muth verleih'n.
Wir geh'n, so schwer auch Gram im Herzen lag,
Durch Sturm zur Ruh', durch Nacht zum schönern
Tag!

Und blieb auch hier die Sehnsucht unerfüllt;
Und häuften sich des Mißgeschickes Plagen:
Wie sollt' ich je an meinem Heil verzagen,

Da Gottes Huld so segnend sich enthüllt!

Das Dunkel schrecke; Stürme mögen weh'n;
Des Christen Sonne kann nicht untergeh'n!

Trautschold.

W t h e l l o.

[Fortsetzung.]

Es gab Stunden, worinnen der Major sich durch;
aus nicht in den Grafen, seinen alten Waffenbruder
finden konnte. War er sonst fröhlich, lebhaft, von
Witz und Laune strahlend, konnte er sonst die Gesell-
schaft durch treffende Anekdoten, durch Erzählungen
aus seinem Leben unterhalten, wußte er sonst jeden,
mochte er noch so gering seyn, auf eine sinnige, feine
Weise zu verbinden, so daß er der Liebling Aller und
von Vielen angebetet wurde; so war er in andern
Momenten gerade das Gegentheil. Er fing an trok-
ken und stumm zu werden, seine Augen senkten sich,
sein Mund preßte sich ein. Nach und nach war er
finster, spielte mit seinen Fingern, antwortete mürrisch
und ungesümm. Der Major hatte ihm schon abge-
merkt, daß dieß die Zeit war, wo er aus der Gesell-
schaft entfernt werden müsse, denn jetzt fehlten noch
wenige Minuten, so zog er mit leicht aufgeregter Ent-
pfindlichkeit jedes unschuldige Wort auf sich und fing
an zu wüthen und zu rasen.

Der Major war viel um ihn, er hatte aus früherer
Zeit eine gewisse Gewalt und Herrschaft über ihn,

er wußte ihn daher vor diesen Ausbrüchen der Leidenschaft in Gesellschaft zu bewahren; desto gräulicher brachen sie in seinen Zimmern aus: er tobte, er fluchte in allen Sprachen, er klagte sich an, er weinte.

Bin ich nicht ein elender, verworfener Mensch! pflegte er zu sagen: meine Pflichten mit Füßen zu treten, die treueste Liebe von mir zu stoßen, ein Herz zu martern, das mir so innig anhängt! Leichtsin- nig schweife ich in der Welt umher, habe mein Glück verscherzt, weil ich in meinem Unsinn glaubte ein Kosciusko zu seyn, und bin nichts als ein Schwach- kopf, den man wegwarf. Und so viele Liebe, diese Aufopferung, diese Treue so zu vergelten!

Der Major nahm zu allerlei Trostmitteln seine Zuflucht. — Sie sagen ja selbst, daß die Prinzessin Sie zuerst geliebt hat; konnte sie je eine andere Liebe, eine andere Treue von Ihnen erwarten, als die, welche die Verhältnisse erlauben?

Ha, woran mahnen Sie mich! — rief der Unglückliche — wie klagten mich Ihre Entschuldigungen selbst an! Auch sie, auch sie bethört! Wie kindlich, wie unschuldig war sie, als ich hieher kam, als ich sie sah mit dem lieblichen Schmelz der Unschuld in den Augen. Da fing mein Leichtsinn wieder an, ich vergaß alle gute Vorsätze, ich vergaß, wenn ich allein ge- hören durfte; ich stürzte mich in ^{den} Strudel von Lust, ich begrub mein Gewissen in Vergessenheit! — Er fing an zu weinen. Die Erinnerung schien seine Wuth zu besänftigen. — Und konnte ich, — flüsterte er — konnte ich so von ihr gehen? Ich fühlte, ich sah es an jeder ihrer Bewegungen, ich las es in ih- rem Auge, sie liebte mich; sollte ich fliehen, als ich jah wie diese Morgenröthe der Liebe auf ihren Wan- gen aufging, wie der erste leuchtende Strahl des Ver- ständnisses aus ihrem Auge brach, auf mich nieder fiel, mich aufzufordern schien, ihn zu erwiedern?

Ich beklage Sie! — sprach der Freund und drückte seine Hand. — Wo lebt ein Mann, der so süßer Versuchung widerstanden wäre?

Und als ich ihr sagen durfte, wie ich sie verehere, als sie mir mit stolzer Freude gestand, wie sie mich liebe, als jenes liebe, entzückende Spiel der Liebe be- gann, wo ein Blick, ein flüchtiger Druck der Hand mehr sagte, als Worte auszudrücken vermögen, wo man Tage lang nur in der freudigen Erwartung eines Abends, einer Stunde, einer einsamen Minute lebte, wo man in der Erinnerung dieses seligen Augenblickes schwelgte, bis der Abend wieder erschien, bis ich

aus dem Taumelkelche ihrer süßen Augen auf's neue Vergessenheit trank; wie reich wußte sie zu geben, wie viel Liebe wußte sie in ein Wort, in einen Blick zu legen, und ich sollte fliehen?

Und wer verlangt dieß?! — sagte der Freund ge- rührt. — Es wäre grausam gewesen, eine so schöne Liebe, die alle Verhältnisse zum Opfer brachte, zurück- zustoßen. Nur Vorsicht hätte ich gewünscht; ich denke, noch ist nicht alles verloren.

Er schien nicht darauf zu hören, seine Thränen strömten heftiger, sein glänzendes Auge schien tief in die Vergangenheit zu tauchen. — Er fuhr fort: Und als sie mir mit holdem Erröthen sagte, wie ich zu ihr gelangen könne, als sie erlaubte, daß ich ihren könig- lichen Leib umschlang, als der süße Mund, dessen Wünsche einem Volke Befehle waren, und die Hoheit einer Fürstin unterging im traulichen Flüstern der Liebe — da, da sollte ich sie lassen?

Wie glücklich sind Sie! Gerade in dem Geheim- nisse dieses Verhältnisses muß ein eigener, unbeschreib- licher Reiz liegen; und warum wollen Sie diese Liebe so tief verdammen? Fassen Sie sich, das Urtheil der Welt kann Ihnen gleichgiltig seyn, wenn Sie glücklich sind. Denn im Ganzen trägt ja wahrhaftig dieß Ver- hältniß nichts so schwarzes, schuldiges an sich, wie Sie es selbst sich vorstellen.

Der Graf hatte ihm zugehört; seine Augen roll- ten, seine Wangen färbten sich dunkler, er knirschte mit den Zähnen. — Nicht so mild müssen Sie mich beurtheilen, — sagte er mit dumpfer Stimme — ich verdiene es nicht. Ich bin ein Elender, vor dem Sie zurückschaudern sollten. O, daß ich Vergessenheit erkaufen könnte, daß ich Jahre auslöschen könnte aus meinem Gedächtnisse. — Ich will vergessen, ich muß vergessen, ich werde wahnsinnig, wenn ich nicht ver- gesse. Schaffen Sie Wein, Kamerad! ich will trin- ken, mich dürestet; es wüthet eine Flamme in mir, ich will mein Gedächtniß, meine Schuld ersäufen.

Der Major war ein besonnener Mann; er dachte ziemlich ruhig über die verzweiflungsvollen Ausbrüche der Reue und Selbstanklage; er ist leichtsinnig, so habe ich ihn von jeher gekannt, — dachte er — solche Menschen kommen leicht von einem Extreme in's andere.

Er sieht jetzt große Schuld in seiner Liebe, weil sie der Prinzessin in ihren Verhältnissen schaden kann, und im nächsten Augenblicke berauscht ihn wieder die Wonne der Erinnerung. Der Wein kam, der Major

goh ein, stellte Stühle und lud ihn ein zum sitzen. Der Graf stürzte schnell einige Gläser hinunter, er ging mit schnellen Schritten schweigend im Zimmer auf und nieder, blieb vor dem Freunde stehen und trank und ging wieder. Dieser mochte seine stillen Empfindungen nicht unterbrechen, er trank und beobachtete über das Glas hin aufmerksam die Mienen, die Bewegungen seines Freundes.

Major! — rief dieser endlich und warf sich auf den Stuhl nieder — welches Gefühl halten Sie für das schrecklichste?

Dieser schlürfte den Wein in kleinen Zügen, er schien nachzusinnen und sagte dann: — Ohne Zweifel das, was das freudigste Gefühl giebt, muß auch das traurigste werden — Ehre, gekränkte Ehre.

Der Graf lachte grimmig. — Lassen Sie sich die Thaler wieder geben, Kamerad, die Sie einem schlechten Psychologen für seinen Unterricht gaben; gekränkte Ehre, also tiefer steigt Ihre Kunst nicht hinab in die Seele? Die gekränkte Ehre fühlt sich doch selbst noch; es lebt doch ein Gefühl in des Gekränkten Brust, das ihn hoch erhebt über die Kränkung, er kann die Scharte auswechen am Beleidiger, er hat noch die Möglichkeit, seine Ehre wieder fleckenlos und rein zu waschen, aber — tiefer, Herr Bruder, — rief er, indem er die Hand des Majors krampfhaft faßte — tiefer hinab in die Seele; welches Gefühl ist noch schrecklicher?

Von einem habe ich gehört, — erwiederte jener — das aber Männer wie wir nicht kennen, es heißt — Selbstverachtung.

Der Graf erbleichte und zitterte, er stand schweigend auf und sah den Freund lange an. — Getroffen, Kamerad, — sagte er — das sitzt noch tiefer. Männer wie wir pflegen es nicht zu kennen, es heißt Selbstverachtung.

Aber der Teufel legt auch gar keine Schlingen auf die Erde, ehe man sich versteht, ist man gefangen. Kennen Sie die Qual des Wankelmuthes, Major?

Gottlob! ich habe sie nie erfahren, mein Weg ging immer gerade aus auf's Ziel!

Gerade aus auf's Ziel — wer doch auch so glücklich wäre. — Erinnern Sie sich noch des Morgens, als wir aus den Thoren von Warschau ritten? Unser Gefühl, unsere Sinne gehörten dem großen Geiste, der sie gefangen hielt, aber wem gehörten die Herzen der polnischen Lancier's? — Unsere Trompeten ließen jene Arien aus den Krakauern erklingen, jene Gesänge,

die uns als Knaben bis zur Wuth für das Vaterland begeistert hatten; diese wohlbekannten Klänge pochten wieder an die Pforte unserer Brust; Kamerad, wem gehörten unsere Herzen?

Dem Vaterlande! — sagte der Major gerührt — Ja damals, damals freilich war ich wankelmüthig.

Wohl Ihnen, daß Sie es sonst nie waren; der Teufel weiß das recht hübsch zu machen, er läßt uns hier empfinden, glücklich werden, und dort spiegelt er noch höhere Wonnen, noch größeres Glück uns vor.

Möglich! Aber der Mann hat Kraft, dem treu zu bleiben, was er gewählt hat.

Das ist es! — rief der Graf, wie niedergedonnert durch dieß eine Wort — das ist es! und daraus — die Selbstverachtung: und warum besser scheinen, als ich bin. Kamerad, Sie sind ein Mann von Ehre, fliehen Sie mich wie die Pest, ich bin ein Ehrloser, ein Ehrvergessener, Sie sind ein Mann von Kraft, verachten Sie mich, ich muß mich selbst verachten — wissen Sie, ich bin — —

Halt, ruhig! — unterbrach ihn der Freund; es pochte an der Thüre. — Herein!

[Die Fortsetzung folgt.]

Profaische Wahrheit in poetischem Gewande.

Von Richard Noos.

Im Stufenschritt — wer kennt nicht ihre Spur —
Im Stufenschritt geht ewig die Natur.
Vom Grashalm bis zur tausendjäh'gen Eiche —
Vom Ufersandkorn bis zum Felsenhang —
Allüberall in ihrem weiten Reiche
Geht die Allwaltende den Stufengang.
Drum, willst Du folgen ihrem weisen Rathe,
Mach' Sprünge nicht im Hause, wie im
Staate.

R ä t h s e l für gute Lateiner

1.

Jul. Caes. As. Liberav. Sternunt, IX. Ang.
Ena. L. S. Savern. Colunt. Q. Caes.

2.

Prome Prome Prome Vinum,

3.

NON VINO VINI SED AQVAE VINO.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

A u s H a m b u r g.

(Beschluß.)

Wir haben im Januar in unserer Stadt ziemlich starken Frost gehabt, so daß die Schlittenbahn auf der mit einer Eisdecke belegten Elbe eröffnet werden konnte und beladenen Frachtwagen der Weg nach und von Harburg offen war. Dennoch müssen ungesunde Dünste und Nebel, die uns sehr oft heimsuchen, eine Epidemie erzeugt haben, die sich bei uns stark verbreitet hat und sich im heftigen Husten und Schnupfen, wovon ganze Hausstände leiden, kund giebt. Ein hiesiges Blatt versichert, es seyen an einem Sonntage 50 Leichen beerdigt worden, was denn nun freilich bei einer Volksmenge von fast 120,000 Einwohner auch noch so gar viel nicht sagen will.

Unser December-Bericht macht die Leser Vesper-tinens mit der Wegnahme eines Hamburger Schiffes durch einen tripolitanischen Korsaren bekannt. Was wir damals nicht ohne Grund bezweifelten, das Un-erhörte, ist geschehen, dem Capitain desselben, J. F. Heesch, wie auch seiner Mannschaft, ist vom Bey die Freiheit ohne Lösegeld geschenkt, und auch über die Wiederherausgabe des Schiffes gegen Empfang einer namhaften Summe hat dieser Barbarenfürst unterhandeln wollen. Der englische Consul zu Tripolis hat sich dieser Leute thätig angenommen und sie auf einer englischen Fregatte nach Malta bringen lassen. Von hier aus schreibt der Capitain einen Brief, worin er recht gemüthlich schildert, wie er sich alles in Tripolis, selbst die Festungwerke, besichtigt und gefunden habe, daß dieser Ort sehr leicht zu erobern seyn müsse. — Wollte Gott, unser Staat berücksichtige was er gleichfalls schreibt, nämlich, daß der Bey gegen Empfang einer mäßigen Summe entschlossen sey, auf ewig mit uns Frieden zu schließen.

Eine Mordthat der schauerhaftesten Art hat sich im Dorf Brake, im Amte Reinbeck, an der Lübecker Landstraße zugetragen. Der Bauer Joachim Welner ist von seiner Frau ermordet, in Stücke zerhackt und diese sind von ihr den Schweinen im Stalle als Futter vorgeworfen worden. Die Thäterin, welche schon früher wegen eines Diebstahls Strafe erduldet, ist in Gewahrhaft gebracht und ihrer wartet die verdiente Ahndung.

Wir bedauern herzlich, unser Versprechen wegen der Wolfschen „Steckenpferde“ noch nicht erfüllen zu können. Krankheit war die Ursache, welche uns abhielt sie zu sehen, und nun ist das Stück wegen der Abwesenheit Lebrun's, der seine Schwägerin, Dem. Nanette Steiger, nach Kassel begleitet, bei Seite gelegt worden.

Am 27. Januar erschien auf unserer Bühne ein Trauerspiel des Baron v. Zedlitz: „Zwei Nächte zu Valladolid“. — Wir können im Kurzen darüber sagen: daß die Diction vortrefflich darin ist. Am Plane des Stückes ist sehr viel auszu sehen. Es ist nicht zu läugnen, daß die Handlung das Publikum stets in Spannung erhält, bis an's Ende. Doch die Hauptbedingungen eines guten Trauerspiels sind bei diesem Stücke nicht erfüllt worden. Alle Personen treten nicht genug hervor und werden meist vom blinden Zufalle geleitet, den man jedoch nicht als ein waltendes,

eingreifendes Fatum hier bezeichnen kann. Die vor-treffliche Darstellung auf unserer Bühne machte, daß das Stück gefiel, wenn ihm auch kein lauter Beifall zu Theil wurde, wie das auch selten in Trauerspielen bei uns der Fall ist. Herr Lenz (Don Garcia), Jaz-cobi (Don Fugace), Mad. Mevius (Estela) leisteten Vorzügliches. Wie die Letzgenannte einst sich den ersten Heldinnen des deutschen Trauerspiels anreihen werde, wird uns immer mehr und vorzüglich durch diese Rolle zur Gewißheit. Das bessere Selbst der Künstlerin fängt an allgewaltig zu siegen, und Ziererei und Unnatur verschwinden allmählig.

Ein sehr schätzbarer Gast hat uns noch im Jan-uar besucht, Herr Forti aus Wien. Er hat leider nur vier Rollen gegeben. Den Figaro im „Barbier von Sevilla“ und in „Figaro's Hochzeit“, den Kas-par im „Freischütz“ und den Don Juan. — Der Gesang des Herrn Forti verdient in jedem Falle das größte Lob, er ist gebildet und deutlich. Sein Spiel als Figaro ist sehr brav und beurkundet den gewand-ten, feinen Darsteller. Der Kaspar bot viel Gelun-genes dar; aber der Don Juan — von dem wir uns, der Fama vertrauend, so gar viel versprochen hatten — blieb leider unter unserer Erwartung.

Wir wünschen bald wieder durch einen Besuch des Herrn Forti erfreuet zu werden, damit es uns möglich sey, genauer über ihn zu urtheilen, als wir es nach diesen wenigen Rollen zu thun im Stande waren.

An älteren Stücken wurden uns: Aresto's „Sol-daten“, Löffler's „Königs Befehl“, Schiller's „Ma-ria Stuart“ und Weis's Oper: „Die Jagd“, (ein Alterthum) mit theilweise neuer Besetzung, vorgeführt.

Ueber die Concerte des Januars wird, wegen Länge dieses Berichts, unser nächster mit reden.

X. X.

München, im Februar 1826.

Der uralten bürgerlichen Sitte getreu, daß der Wirth bedächtig mit der Gabel aus der vollen Schüssel die schmackhaftesten Bissen heraussticht und sie mit selbst-gefälliger Miene dem werthesten Gaste vorlegt, so nehme auch ich diesmal aus meinem Correspondenz-korbchen für den Monat Februar zwei Früchte, — jede in ihrer Art auserlesen — und stelle sie als ein Schaugericht Vesper-tinens Freunden hin. Um Jedermann Recht zu geben, was bekanntlich großen Vor-theil bringt, geb' ich auch der Zeit ihr Recht, und nenne zuerst ein Schauspiel (oder vielmehr Charakter-gemälde, wie ich es in einer kurzweiligen Erwähnung im Morgenblatte getauft habe) in 5 Aufzügen: Stolz der Geburt und Stolz des Glücks, oder der Kaufmann von Hamburg. Manuscript. Der Herr Verfasser ist zwar auf dem Zettel nicht genannt, da ihn aber die öffentlichen Blätter bereits procla-mirt haben, so werde sein Name auch hier zur Des-fentlichkeit gebracht: Herr von Plöy, ein hiesiger geachteter Dichter und Schriftsteller, Verfasser der bes-lichsten Hintertreppe, der Zwillinge, des Stadttages von Krähwinkel u. s. f. Drei-zehn Monate lag das Manuscript bei der Indentanz, und Niemand hatte eine Ahnung von der abentheyer-lichen Zukunft dieses Stückes.

[Die Fortsetzung folgt.]